

ALOIS SCHMID

(Ludwig-Maximilians-Universität München, Historisches Seminar)

OBERDEUTSCHE KLOSTERBIBLIOTHEKEN IM ZEITALTER DES BAROCK

DAS AUGUSTINER-CHORHERRENSTIFT POLLING (BAYERN)

Ein besonders bezeichnendes Spezifikum der oberdeutschen Kulturlandschaft sind noch in unserer Gegenwart die barocken Klosterbibliotheken¹. Die prunkvollen Bibliothekssäle, in denen vor allem die Prälatenorden, besonders im 18. Jahrhundert, ihre umfänglichen Bücherschätze voller Selbstbewusstsein zur Schau stellten, finden sich vor allem im Süden Deutschlands und in Österreich in einer Dichte wie in keinem anderen Teil Europas². Dennoch sind sie ein letztlich mittel- und südeuropäisches Phänomen, das von Mafra in Portugal über Rom in Italien bis Częstochowa (Tschenstochau) in Polen und Pannonhalma in

¹ Grundlegend: E. Lehmann, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, 1–2 (1996).

² Weiterhin: K. Löffler, *Deutsche Klosterbibliotheken*, (1922); G. Adriani, *Die Klosterbibliotheken des Spätbarock in Österreich und Süddeutschland*, (1935); E. Garberson, *Eighteenth-century monastic libraries in Southern Germany and Austria: architecture and decorations*, (1998).

Ungarn in allen katholischen Ländern zu verfolgen ist. Als herausragende Beispiele seien die oberdeutschen Abteien Ottobeuren, Kremsmünster oder St. Florian hervorgehoben. Die Bibliotheksäle stehen bei der Beschreibung der barocken Kulturlandschaft jedoch viel zu sehr im Schatten der Kirchen- und Schlossbauten. Die vorliegende Forschungsliteratur ist durchaus überschaubar³. Der Grund für den wenig befriedigenden Forschungsstand sind die großen Schwierigkeiten, mit denen die sachgerechte Behandlung dieses Elementes der Barockkultur verbunden ist. Sie führen in mehrere Einzelwissenschaften: Geschichte, Theologie, Kunstwissenschaft, Bibliothekswissenschaft, Philologien, Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte; hier liegt ein ergiebiges Betätigungsfeld für wirklich interdisziplinäre Forschung vor. Weil sich das Phänomen der Klosterbibliotheken der eindeutigen Zuordnung zu einer Fachwissenschaft entzieht, findet es im Universitätsbetrieb viel zu wenig Beachtung. Bibliotheksgeschichte wird vorzugsweise von einzelnen Bibliothekaren und kaum an den Hohen Schulen betrieben⁴.

Eine der herausragenden oberdeutschen Klosterbibliotheken war im 18. Jahrhundert die Büchersammlung des oberbayerischen Augustiner-Chorherrenstiftes Polling⁵. Deswegen sei sie hier näher vorgestellt. Sie ist sicherlich ein sehr aussagekräftiges Beispiel, an dem sich wichtige Grundzüge deutlich machen lassen. Die Anfänge des etwa 60 Kilometer im Süden von München lie-

³ Für Bayern: L. Buzas, F. Dressler, *Bibliographie zur Geschichte der Bibliotheken in Bayern*, (1986).

⁴ L. Buzas, *Deutsche Bibliotheksgeschichte*, 1–3 (1975–1978).

⁵ L. Lenk, *Die Pollinger Augustiner und ihre Büchersammlung*, in: *Bayerns Goldenes Zeitalter. Bilder aus dem Barock und Rokoko*, hg. v. H. Schindler, (1968), S. 246–266.

genden Stiftes Polling führen ins frühe Mittelalter um 750 zurück⁶. Es gehörte – wirtschaftlich gesehen – gewiss nicht zu den großen und wohlhabenden Klöstern Bayerns, sondern entsprechend den Steuerveranlagungen eher zur mittleren Gruppe. Das Chorherrenstift wurde im Rahmen der Säkularisation von 1803 zusammen mit der gesamten *Bavaria sacra* aufgehoben⁷. Heute erinnern am Ort nur mehr wenige überkommene Baureste an die mehr als tausendjährige hochbedeutsame monastische Vergangenheit⁸.

I. DIE HANDSCHRIFTEN DES MITTELALTERS

Wie in jedem Kloster so muss auch in Polling von Anfang an mit einem Grundbestand an religiösen Handschriften gerechnet werden. Doch ist von diesem nichts auf uns gekommen⁹. Er ist mit dem Urkloster im 10. Jahrhundert untergegangen, so dass dieses als Augustiner-Chorherrenstift im 11./12. Jahrhundert wiedererrichtet werden musste. Da auch die Neugründung im Jahre 1414 einem verheerenden Brandunglück zum Opfer fiel, sind in Polling nur ausnahmsweise einzelne Schriftdokumente des Hochmittelalters überliefert worden. Deren bedeutendstes ist

⁶ Zur Geschichte des Klosters Polling: A. Schmidner, *Überblick über die Geschichte des Klosters Polling*, (1893); F.X. Bogenrieder, *Die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Polling*, (1929); *Pollinger Heimat-Lexikon*, hg. v. M. Biller, 2 (1992), S. 706–806.

⁷ F.X. Bogenrieder, *Die Säkularisation des Klosters Polling*, in: *Aus dem Pfaffenwinkel. Ein Heimatbuch*, (1926), S. 9–38; P. Ruf, *Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek*, (1962).

⁸ H. u. A. Bauer, *Klöster in Bayern. Eine Kunst- und Kulturgeschichte*, (1985), S. 33–37; H. Pörnbacher, *Stiftskirche Polling*, (1999, ²2005).

⁹ B. Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit*, 1: *Die bayerischen Diözesen*, (1974), S. 53.

wohl das *Pollinger Wachstafelbuch*¹⁰, ein aus sieben Holztafeln zusammengefügtes Libell, in dessen Seiten auf der linken Hälfte ein Güterverzeichnis eingetragen ist, zu dem auf der rechten Hälfte auf Wachs Anmerkungen eingekratzt werden konnten; als Entstehungszeit dieser Frühform des Buches gilt das mittlere 14. Jahrhundert. Etwas älter ist der *Rotulus Pollinganus*¹¹, ein nicht in Buchform, sondern in Rotelform angefertigtes Güterverzeichnis schon aus dem mittleren 12. Jahrhundert. Diese hochrangigen Zeugnisse der Schriftkultur aus Polling sind an einem besonderen Überlieferungsort auf uns gekommen. Sie wurden wegen ihrer rechtlichen Aussagekraft nicht im Bücherraum, sondern im feuersicheren Archivgewölbe aufbewahrt. Diese zwei bibliophilen Raritäten sind die wichtigsten der wenigen Überreste der Schriftkultur im früh- und hochmittelalterlichen Polling. Die Handschriftenüberlieferung am Ort setzt erst nach dem großen Klosterbrand von 1414 ein. Das älteste Verzeichnis nennt insgesamt 89 Nummern aus dem 15. und 16. Jahrhundert¹². Sie enthalten ausschließlich religiöse Texte: vor allem Predigten oder Heiligenviten. Als Überlieferungsort mittelalterlicher Handschriften steht Polling deutlich im Schatten anderer Klöster Bayerns.

¹⁰ *Aus 1200 Jahren. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv zeigt seine Schätze*, bearb. v. A. Liess, (1979), S. 128 f. Nr. 59.

¹¹ Edition: F. Helmer, *Die Traditionen des Stiftes Polling, (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte 41/1, 1993)*. Vgl. J. Widemann, *Die Traditionen der bayerischen Klöster*, „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, 1 (1928), S. 226–243, hier 234; *Aus 1200 Jahren*, S. 78 f. Nr. 37.

¹² Bayerische Staatsbibliothek München, Codices Bavarici Monacences catalogi (künftig zitiert als: BSB München, cbmcat) 2, fol. 200r-223v.

II. DAS ZEITALTER DES HUMANISMUS UND DER RENAISSANCE

Dieser älteste Kern der Pollinger Klosterbibliothek wurde in der Frühzeit des Buchdrucks ausgebaut¹³. Der Vorrat der beschafften Inkunabeln erreichte die Hundertgrenze aber nicht. Hauptsächlich Propst Johannes Zinngießer (1499–1523) hat einen beachtlichen Bestand an humanistischer Literatur angekauft: vor allem Väterausgaben, aber auch lateinische Klassiker, Schriften deutscher und italienischer Humanisten. Eine Besonderheit waren Grundwerke zur Pflege der griechischen und hebräischen Sprache sowie naturwissenschaftliche Traktate des Humanismus. Ausgespart blieb allerdings das reformatorische Schrifttum. Die Büchersammlung spiegelt damit den bemerkenswerten Standort Pollings in der bayerischen Konfessionsgeschichte der Reformationszeit sachgerecht wider. Zinngießers Nachfolger im Propstamt (Johannes Vendt, Konrad Härtl, Gregor Petz und Erhard Eylr) haben diese Bemühungen um den Ausbau der nach wie vor kleinen Klosterbibliothek aber nicht in gleichem Ausmaß fortgesetzt.

Erst unter Propst Jakob Schwarz (1571–1591) setzt ein neuer Abschnitt in der Bibliotheksarbeit ein. Bis zum Jahr 1631, als Propst Kilian Westenrieder (1616–1633) einen ersten Katalog anlegte¹⁴, rissen die Anschaffungen dann nicht mehr ab. Ihren Höhepunkt erreichten sie in den beiden ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Im Vordergrund standen damals die Schriften der Kontroverstheologie: Petrus Canisius, Jakob Gretser, Jakob Keller, Kardinal Bessarion. Weiterhin sind die Kirchenväter mit

¹³ A. Schmid, *Klosterhumanismus im Augustiner-Chorherrenstift Polling*, in: *Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit*, hg. v. Rainer A. Müller, (*Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim* 2, 2000), S. 79–107.

¹⁴ BSB München, cbmcat, 443.

wichtigen Ausgaben vertreten. Auch die Grundwerke des Kirchenrechts sind vorhanden. Zudem wird die Geschichte des eigenen Landes mit Interesse gepflegt. Die Naturwissenschaften blieben dagegen eher ein Randgebiet. Der Westenrieder-Katalog von 1631 verzeichnet insgesamt 1705 Einzelwerke, von denen rund zwei Drittel ein Erscheinungsjahr nach 1580 aufweisen. Noch zum Zeitpunkt der Anlage des Kataloges war die Anschaffungstätigkeit rege im Gange. Die erste Hälfte des 30-jährigen Krieges hatte sie nicht abbrechen können. Im weiteren Verlauf der 1630er Jahre gelangte sie dann aber unter den Kriegseinwirkungen erneut an ein Ende.

III. DAS 18. JAHRHUNDERT

Die Anschaffungstätigkeit wurde noch im späteren 17. Jahrhundert von Neuem aufgenommen. Um 1740 war der Bücherbestand bereits auf rund 20 000 Bände angewachsen. Diese Verzehnfachung gegenüber dem Westenrieder-Katalog von 1631 zeigt, dass bald nach dem Ende des Großen Krieges die Bibliotheksarbeit erneuert worden sein muss. Propst Albert Oswald (1701–1744) wird bescheinigt, dass er mit hohem Sachverstand ausgewählte Bücher angeschafft habe. Der große Aufschwung kam aber erst unter Propst Franziskus Töpsl¹⁵, der 1744 an die Spitze des Konventes gewählt wurde und dieses Leitungsamt dann über ein halbes Jahrhundert hinweg bis zu seinem Tod 1796 innehatte. Töpsl, ein Bücherkenner und Bücherfreund ersten Ranges, wurde der eigentliche Vater der Pollinger Klosterbibliothek. Sofort nach

¹⁵ R. van Dülmen, *Propst Franziskus Töpsl (1711–1796) und das Augustiner-Chorherrenstift Polling. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Aufklärung in Bayern*, (1967).

seiner Wahl machte er sich an den großzügigen Ausbau der übernommenen Sammlung. Bis 1773 hatte er sie auf rund 40 000 Bände vergrößert und bereits damit zur bedeutendsten Klosterbibliothek in ganz Deutschland gemacht. Noch stärkere Anstrengungen unternahm Töpsl dann in seinen beiden letzten Jahrzehnten, in denen er den Bestand noch einmal auf über 80 000 Bände verdoppelte. Damit kam Polling zumindest annähernd an das Wachstum der vielgerühmten Universitätsbibliothek zu Göttingen heran. Polling ließ jedenfalls die bayerischen und österreichischen Klosterbibliotheken weit hinter sich. Tegernsee, Wessobrunn, Benediktbeuern, St. Gallen und Kremsmünster folgten mit deutlichem Abstand mit je rund 40 000 Bänden, St. Emmeram zu Regensburg mit 35 000 Bänden, Salem, Ober- und Niederaltaich sowie Klosterneuburg mit je 30 000 Bänden. Überhaupt mehr Bücher standen damals nur noch in den Residenzen zu Wien (rund 300 000 Bände) und München (rund 100 000 Bände).

Diesen beiden Hofbibliotheken stand die Pollinger Büchersammlung aber nur an Größe nach, keinesfalls an wissenschaftlichem Wert der Bestände¹⁶. Denn vor allem Propst Töpsl kaufte sehr gezielt ein. Dem großen Mangel seines Hauses an mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln half er durch großzügigen Nachkauf ab, wo immer sich dazu Gelegenheit bot. So kamen durchaus auch wertvolle Codices des früheren Mittelalters nach Polling; es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass sie nicht hier entstanden, sondern später nachgekauft und so hier nur überliefert worden sind¹⁷. Zum Zeitpunkt der Säkularisation verfügte

¹⁶ A. Schmid, *Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: *Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert: Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten?*, hg. v. P. Raabe, (*Wolfenbütteler Forschungen* 2, 1977), S. 143–186.

¹⁷ S. Anm. 9.

auch Polling schließlich über mehr als 600 wertvolle Handschriften und weit über 1000 hochrangige Inkunabeln. Töpsl kaufte also sehr gezielt mittelalterliche Codices und wertvolle Altdrucke nach, um die Überlieferungslücken seines Hauses zu überbrücken. Dafür fanden die vielen Bibliotheksreisenden, die seine Sammlung besichtigen durften, Worte hoher Anerkennung¹⁸. Mehr als die Altbestände machte aber die Reichhaltigkeit an neuerer Literatur den eigentlichen Wert der Pollinger Büchersammlung aus. Wenn es nur irgendwie möglich war, wurden die wichtigen Neuerscheinungen erworben. Kein Gebiet von der Theologie über die Pädagogik, die Philologien, die Kunst bis hin zur Biologie und Landwirtschaft, Physik und Astronomie wurde ausgespart¹⁹. Das theologische Fach war ausgezeichnet durch eine umfängliche Bibelabteilung, die alle erreichbaren Ausgaben der Heiligen Texte in den unterschiedlichen Sprachen umfasste. Nicht minder wertvoll war die Sammlung von Ausgaben der Kirchenväter aus allen Jahrhunderten; eine bevorzugte Pflege erfuhren der Ordensvater Augustinus und Bernhard von Clairvaux. Eine vielgerühmte Besonderheit waren die reichen Bestände in den

¹⁸ P.W. Gercken, *Reisen durch Schwaben, Baiern, die angränzende Schweiz und die rheinische Provinzen in den Jahren 1779–1782*, 2 (1784), S. 362–372. Vgl. E.J. Greipl, *Die Briefe Roman Zirngibls von St. Emmeram in Regensburg an den Augsburgs Gelehrten G.W. Zapf (1779–1785)*, „Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg“, 116 (1976), S. 111–164, hier 136 Nr. 236: vortreffliche Bibliotheken.

¹⁹ A. Rabenalt, *Anselm Desing an H. Probst Franciscus in Polling mit Beschreibung und Plan des Observatoriums zu Kremsmünster, worin die Geschichte desselben angegeben*, „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens“, 101 (1990), S. 103–120; U. Bach, *Die Pflege der Botanik im Augustiner-Chorherrenstift Polling im 18. Jahrhundert*, in: *Studien zum Bildungswesen der bayerischen Augustiner-Chorherren in Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. v. G. Melville, A. Schmid, (*Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim* 8, 2008), S. 267–293.

biblischen Ursprachen. Das historische Fach zierten die Editionen der Mauriner und Bollandisten. Antonio Muratoris *Scriptores rerum Italicarum* standen in Altbayern außer in der Münchener Hofbibliothek allein in St. Emmeram zu Regensburg und im Stift Polling²⁰. Im naturwissenschaftlichen Fach fehlten weder Kepler noch Newton, Euler, Gassendi, Lambert oder Bernoulli. Die Geographie war nicht nur mit Beschreibungen der europäischen Länder gut besetzt, sondern griff auch auf die erst allmählich in den Gesichtskreis der gelehrten Welt tretenden neuen Kontinente Amerika und Afrika, den nahen wie den fernen Osten aus. Die Juridica umfassten die Arbeiten der bayerischen Staatsrechtler des 18. Jahrhunderts ebenso wie die der norddeutschen Reichspublizisten oder auch der Juristen aus Spanien, Frankreich oder Italien. Sogar die Aufklärungsliteratur war selbst aus dem Ausland ausgiebig vertreten: Christian Wolff und John Locke ebenso wie Diderot, Voltaire, Rousseau oder Friedrich II. Das erste Exemplar der französischen *Encyclopédie* stand in Bayern im Stift Polling. Gezielt wurden die Abhandlungen der Akademien zu München, Paris, London, Prag, Stockholm, St. Petersburg angeschafft. Die wichtigsten gelehrten Zeitschriften aus vielen Ländern Europas wurden gehalten; die *Oberdeutsche Literaturzeitung* ebenso wie die *Göttinger Gelehrten Anzeigen*, das Pariser *Journal des Savants*, die Londoner *Philosophical Transactions* oder das *Giornale dei litterati d'Italia*.

Die Glanzstücke der Pollinger Bibliothek waren die Spezialsammlungen. Vor allem wurden hier planvoll die Werke sämtlicher Augustiner-Chorherren aller Länder und aller Zeiten zusammengetragen. Gleiches gilt für die erreichbaren Ausgaben der

²⁰ A. Kraus, *Lodovico Antonio Muratori und Bayern*, in: ders., *Bayerische Geschichtswissenschaft in drei Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze*, (1979), S. 212–232, hier 231.

Imitatio Christi des Ordensbruders Thomas von Kempen. Dazu kamen zahlreiche Schriften von und über Jesuiten sowie die Jansenisten, mit denen man sich besonders kritisch auseinandersetzte. Nun wurden sogar umfängliche Sammlungen mit Schriften der Reformatoren und der Illuminaten angelegt. Besonderes Interesse brachte man auch dem Schrifttum über die Französische Revolution entgegen. Zusätzlich zu den Druckwerken verschaffte man sich die erreichbaren Teile der Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten: so des bayerischen Humanistenchronisten Johannes Aventinus oder der Jesuitenastronomen Christoph Scheiner und Athanasius Kircher.

Die *Bibliotheca Pollingana* war also äußerst breit angelegt; die Sammeltätigkeit war prinzipiell auf Universalität und Enzyklopädie ausgerichtet. Sie war hervorragend mit neuen Titeln und vor allem Spezialschrifttum zu bestimmten Einzelgebieten ausgestattet. Eine vergleichbare Breite erreichte in Süddeutschland keine andere wissenschaftliche Bibliothek.

Dieses hohe Niveau war das Ergebnis zielstrebigter und sachkundiger Bibliotheksarbeit über Jahrzehnte hinweg. Sie war das große Anliegen vor allem Propst Töpsls, der die meisten der die Bibliothek betreffenden Angelegenheiten selber regelte²¹. Ihm zur Seite standen Bibliothekare, die als Wissenschaftler weit über das Stift hinaus hohes Ansehen genossen. Das gilt vor allem für Eusebius Amort, den größten deutschen Theologen des 18. Jahrhunderts²², der aber auch ein bedeutender Bibliothekswissenschaftler

²¹ H. Niedermeier, *Franz Töpsl und seine Klosterbibliothek*, „St. Wiborada“, 4 (1937), S. 69–71; van Dülmen, *Propst Franziskus Töpsl*, S. 63–72; M. Müller, *Der Pollinger Prälat Franz Töpsl (1711–1796) und die Jesuitenbibliotheken. Ein Kapitel bayerischer Bibliotheksgeschichte*, „Bibliotheksforum Bayern“, 28 (2000), S. 285–293.

²² G. Rückert, *Eusebius Amort und das bayerische Geistesleben im 18. Jahrhundert*, (*Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte* 20/2, 1956); K. Precht-

war. Mit drei theoretischen Abhandlungen hat er die Grundlage dieser neuen Teildisziplin mit gelegt²³. In seine Fußstapfen trat dann dessen Nachfolger Gerhoh Steigenberger, der wegen seiner weit ausstrahlenden Tätigkeit aus dem Stift an die Landesuniversität Ingolstadt und schließlich in die Hofbibliothek zu München berufen wurde²⁴. Die Chorherren Sebastian Seemiller²⁵, Gerald Bartl oder Augustin Heitmayr wurden aus der Stiftsbibliothek in ein Professorenamt an der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt geholt. Die Pollinger Bibliothek wurde durchwegs von ausgewiesenen Gelehrten geleitet, die wichtige Beiträge zur Begründung der neuen Disziplin der Bibliothekswissenschaft oder auch anderer Fachwissenschaften leisteten. Die Pollinger Stiftsbibliothek wurde von hochrangigen Sachkennern nach zukunftsweisenden wissenschaftlichen Prinzipien geleitet.

-Nußbaum, *Zwischen Augsburg und Rom. Der Pollinger Augustiner-Chorherr Eusebius Amort (1692–1775)*, (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 7, 2007).

²³ *Parnassus Boicus oder Neu-eröffneter Musen-Berg, worauff verschiedene Denck- und Leswürdigkeiten aus der gelehrten Welt, zumahlen aber aus denen Landen zu Bayrn, abgehandlet werden*, 1–6 (1722–1740). Vgl. L. Lenk, *Der Parnassus Boicus*, in: *Bayerische Literaturgeschichte in ausgewählten Beispielen*, hg. v. E. Dünninger, D. Kiesselbach, 2 (1967), S. 124–136; A. Schmid, *Eusebius Amort als Bibliothekswissenschaftler*, in: *Studien zum Bildungswesen der bayerischen Augustiner-Chorherren*, S. 243–266.

²⁴ G. Steigenberger, *Historisch-literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München*, (1784). Vgl. van Dülmen, *Propst Franziskus Töpsl*, S. 78–83. S. Anm. 33.

²⁵ R. van Dülmen, *Sebastian Seemiller (1728–1798), Augustiner-Chorherr und Professor in Ingolstadt. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte Bayerns im 18. Jahrhundert*, „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, 29 (1966), S. 502–547.

IV. GRUNDZÜGE DER PRAKTISCHEN BIBLIOTHEKSARBEIT

Diese seien durch den Blick in die praktische Bibliotheksarbeit aufgezeigt²⁶. Als eines der ersten Klöster stellte Polling einen regelmäßigen Bibliotheksetat bereit. Ein solcher war im 18. Jahrhundert eher die Ausnahme. Die Bibliothekare konnten hier zur Beschaffung fest mit beträchtlichen und vor allem regelmäßigen Finanzzuweisungen rechnen. Bereits in seinen Anfangsjahren stellte Propst Töpsl trotz der Belastungen durch den Österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1745) jährlich über 800 Gulden zur Verfügung. Dieser Betrag wurde in der Folgezeit in Einzeljahren mehr als verdoppelt. Davon ließ sich der Klostervorstand auch durch die in den sechziger Jahren einsetzende Dezimationsgesetzgebung nicht abhalten, mit der der Staat auf die klösterlichen Finanzen zuzugreifen begann. Im Durchschnitt pendelte sich die Verfügungssumme bei etwa 1300 Gulden ein. Wenn sich jedoch die Gelegenheit zum Ankauf besonders lohnenswerter Objekte eröffnete, scheute Töpsl auch vor weit höheren Beträgen nicht zurück. Neben den Aufwendungen für die Brauerei, die Haupteinnahmequelle des Stiftes, die Lebenshaltung des Konventes und die Gebäudeinstandhaltung war der Bibliotheksetat meistens der vierthöchste Posten in der Jahresabrechnung des Konventes. Wie ungewöhnlich hoch die Pollinger Bibliotheksausgaben waren, zeigt vor allem der Vergleich. Nur an wenigen großen Residenzen, kaum dagegen in anderen Klöstern waren derartige Summen regelmäßig verfügbar.

Dem hohen Finanzeinsatz entsprach die Pflege der Bücher. Jedes von ihnen wurde mit einem anspruchsvollen Exlibris ver-

²⁶ Dazu viele Einzelheiten in sehr hilfreichen Beiträgen in: *Pollinger Drucke*, 1–6 (1975–1978).

sehen. Daran sind die Pollinger Bestände noch heute am ehesten zu erkennen. Die Aufstellung erfolgte in mit entsprechender Sorgsamkeit erbauten Bibliotheksräumen. Schon Propst Zinngießer hatte in Polling um 1500 ein erstes Bibliotheksgebäude auf-führen lassen. Als dieses schließlich zu klein wurde, ersetzte es Töpsl in den Jahren 1767/1768 durch einen Neubau. Allerdings errichtete er ihn nicht mehr als freistehendes Gebäude, sondern integrierte ihn in den Klosterkomplex. Das ist wichtig für die unten zu erörternde Funktionsbestimmung. Den Bibliotheksraum haben die berühmten Wessobrunner Stukkateure mit großem Aufwand ausgestattet und hochrangige Künstler niveauvoll ausgemalt. Mit gleicher Sorgfalt wurde er eingerichtet. Es ist hier nicht der Ort, diesen kunstgeschichtlichen Details der Ausstattung im Einzelnen nachzugehen; es muss der allgemeine Hinweis ge-nügen, dass die Anlage und alle Einzelheiten der Ausstattung wohl-durchdacht auf die Funktion des Raumes ausgerichtet wur-den. In oder zumindest unmittelbar neben der Bücherei wurden auch die übrigen Sammlungen untergebracht, die sich der Kon-vent in dieser Epoche leistete: die Münzsammlung, die Naturali-ensammlung, die Kunstsammlungen²⁷. Auch in Polling wurde der Globus ein sehr hoch geschätztes Ausstattungsstück.

Einen besonderen Blick verdient die Aufstellung der Bücher. Sie erfolgte im Neubau, der freilich nicht mehr als die Hälfte des Bestandes aufnehmen konnte, nach einer ausgeklügelten Systematik. Diese hatte auf der Grundlage des älteren Standardwerkes des Jesuiten Claudius Clement (*Musei sive bibliothecae tam pri-vatae quam publicae extractio, instructio, cura, usus*, Madrid ¹1628; Lyon ²1635) geradezu musterhaft der Chorberr Eusebius Amort

²⁷ Die Pröpstegalerie befindet sich heute in der Universität München, die sie im Jahre 2010 in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich machte.

entwickelt²⁸; sie wurde über die Schulung der Klosterbibliothekare in Polling über den gesamten oberdeutschen Kulturraum verbreitet. Das erste Fach war natürlich die Theologie; an deren Spitze wurden wiederum gezielt die Glaubensquellen platziert: *Biblia, Patres, Concilia*. Die weiteren Fächer folgten in wohlüberlegter und stark durchgegliederter Systematik. Um die Orientierung in diesem Büchermeer zu ermöglichen, erfolgte eine hochrangige Katalogisierung, die im ausgehenden 18. Jahrhundert in dem sechzehnbandigen nach Fächern geordneten Katalog ihren Höhepunkt fand²⁹. Hier wurde die Systematik Amorts weiterentwickelt und wesentlich verfeinert. Neben dem Bücherkatalog wurden zur gleichen Zeit ein Handschriften- und ein Inkunabelkatalog angefertigt. Schon der flüchtige Blick in den Hauptkatalog zeigt die wohlüberlegte Ordnung, die ihm zugrunde liegt.

Die umfassende Katalogisierung war das entscheidende Hilfsmittel für die intensive Arbeit mit den Buchbeständen. Eine Klosterbibliothek war zunächst einmal eine Privatbibliothek für den Konvent. Doch öffnete sich das Stift Polling durchaus der externen Benützung. Die Pollinger Bestände wurden auch auswärtigen Forschern bereitwillig zur Verfügung gestellt. Auch vor dem Versand angeforderter Bände an auswärtige Interessenten scheute man nicht zurück. Denn die Förderung wissenschaftlicher Forschung blieb immer eine Grundmaxime der Bibliotheksarbeit. Das wichtigste Werk, das im Umkreis der *Bibliotheca Pollingana* erarbeitet wurde, war der *Parnassus Boicus*, die erste Gelehrtenzeitschrift in Bayern, die in sechs Bänden schon in den Jahren

²⁸ E. Amort, *Von Ordnung und Einrichtung der Bibliotheken*, „Parnassus Boicus“, 4 (1727), S. 299–320.

²⁹ Bayerische Staatsbibliothek München, cbm cat. 444–468. Vgl. St. Kellner, A. Spethmann, *Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek, Münchner Hofbibliothek und andere Provenienzen*, (1996), S. 368f.

zwischen 1722 und 1740 herausgebracht wurde³⁰. Das Herausgebertrio scharte sich um den Pollinger Stiftsbibliothekar und Polyhistor Eusebius Amort. Dieser gab die Anregung dazu, das Motiv des Musenberges Parnassus auch bei der Ausstattung des Bibliothekssaales bildlich umzusetzen. Das größte wissenschaftliche Projekt, an das sich der Konvent wagte, war ein umfassendes Schriftstellerlexikon des Augustiner-Chorherren-Ordens; trotz gezielter und vielfältiger Vorarbeiten konnte es nicht realisiert werden³¹.

Die fortschrittlichste bibliothekarische Maßnahme des Stiftes Polling war zweifellos sein System der Bücherbeschaffung. Zu diesem Zweck wurden viele wichtige Zeitschriften des In- wie des Auslandes, die Neuerscheinungen ankündigten, gehalten und systematisch ausgewertet. Dazu besorgte man die Kataloge auswärtiger Bibliotheken, um sich einen Überblick anzueignen, was andernorts vorhanden war. Der europäische Büchermarkt wurde interessiert verfolgt. Auf der Grundlage dieser Hilfsmittel ergingen dann die Bestellungen vor allem an die Buchhändler in den nächstgelegenen Großstädten München und Augsburg, aber auch in den ferneren Städten Nürnberg, Erlangen, Regensburg, Ingolstadt, Ulm. Selbst bei den überregional bedeutsamen Buchgeschäften in Mannheim, in Straßburg, Leipzig, Dresden, Hannover oder Hamburg war Polling ein guter Stammkunde. Bis nach Lyon, Paris, Antwerpen, Prag, Wien, Bologna und Rom reichten nach Ausweis der vorliegenden Buchhändlerkorrespondenz³² die Geschäftsverbindungen. Die Buchhändler in ganz Mitteleuropa bemühten sich um diesen guten und zahlungskräftigen Kunden.

³⁰ *Parnassus Boicus*, passim.

³¹ W. Jahn, «Nicht zur Enbauung, sondern zum Ansporn». *Die Chorherrenporträts und das Schriftstellerlexikon des Pollinger Propstes Franz Töpsl*, „Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg“, NF 20 (2008), S. 7–81.

³² Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Klosterliteralien Polling 158.

Da aber das im 18. Jahrhundert noch wenig ausgebildete Buchhändlernetz den Pollinger Ansprüchen schließlich nicht mehr genügte, entwickelten Amort und Töpsl ein neues System des literarischen Austausches: das *Commercium litterarum Pollingianum*³³. Mit einer uferlos breiten Korrespondenz nahmen sie Verbindung zu allen literarisch bedeutsamen Häusern ihrer Ordensgemeinschaft auf, um sich umfassend über den Büchermarkt auch in entfernten Regionen zu informieren. So lieferte das Stift Mafra in Portugal bibliographische Informationen über die iberischen Länder, besorgte dort aber auch die gewünschten Neuerscheinungen. Gleiches taten das niederländische Rolduc, St. Geneviève in Paris, San Salvatore in Bologna, Voralpe und St. Florian in Österreich, Sagan (Żagań) in Schlesien. Die Zuarbeit der ausländischen Konventualen ergänzte das wenig zufriedenstellende Buchhändlernetz vorzüglich. Auf diesem ungewöhnlichen Wege wurde Polling bestens mit ausländischer Literatur versorgt. Gerade in Bezug auf französisches, italienisches, spanisches und portugiesisches Schrifttum konnte das Stift mit jeder anderen Bibliothek in Deutschland konkurrieren. Die Internationalität der Chorherrengemeinschaft wurde gezielt für den Ausbau der Bibliothek fruchtbar gemacht. Gerade dieser Umstand verschaffte den Chorherren einen entscheidenden Vorteil gegenüber den

³³ R. van Dülmen, *Anfänge einer geistigen Neuorientierung in Bayern zu Beginn des 18. Jahrhunderts: Eusebius Amorts Briefwechsel mit Pierre-François Le Curayer in Paris*, „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, 26 (1963), S. 493–559; ders., *Die Prälaten Franz Töpsl aus Polling und Johann Ignaz Felbiger aus Sagan, zwei Repräsentanten der katholischen Aufklärung*, ebenda, 30 (1967), S. 731–823; ders., *Aufklärung und Reform in Bayern*, 1: *Das Tagebuch des Pollinger Prälaten Franz Töpsl (1744–1752) und seine Korrespondenz mit Gerhoh Steigenberger (1763–1768)*, ebenda, 32 (1969), S. 606–747, 886–961; 2: *Die Korrespondenz des Pollinger Prälaten Franz Töpsl mit Gerhoh Steigenberger (1773–1787/90)*, „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, (Beihefte B, 2, 1970).

anderen Bibliotheksträgern. Erst der Zusammenbruch des europäischen Staatensystems im Gefolge der Französischen Revolution hat diese weitausgreifenden Verbindungen abgerissen. Seit 1790 wird die Buchhändlerkorrespondenz von Jahr zu Jahr dünner. Die ausländischen Partner fallen allmählich aus. Äußere Zwänge waren es also, die mit dem Eintritt in die 90er Jahre der hochrangigen Bibliotheksarbeit in den letzten Jahren Propst Töpsls sich verschärfende Schwierigkeiten zu bereiten begannen.

V. DAS ENDE

Den endgültigen Schlusspunkt setzte dann die gewaltsame Aufhebung aller bayerischer Klöster im Rahmen der großen Säkularisation von 1803³⁴. In Polling hat der rigorose Zugriff der kurfürstlichen Landesregierung ein blühendes monastisches Leben förmlich abgewürgt. Von der andernorts durchaus feststellbaren Lethargie und zeitüblichen Auflösungstendenzen ist hier nichts zu verspüren. Dennoch mussten die Chorherren ausnahmslos ihr Haus verlassen. Die Säkularisation zerschlug auch die Büchersammlung. Sie wurde restlos aus dem Kloster entfernt. Die wertvollsten Bände kamen nach München in die kurfürstliche, bald königliche Hofbibliothek. Zweitrangiges wurde an die Universitätsbibliothek Landshut gegeben. Auch das herzogliche Georgianum wurde bedacht. Mehrere staatliche Sammlungen ergänzten ihre lückenhaften Bestände zum 18. Jahrhundert mit *Pollingensia* ganz wesentlich. Wer an Themen des 17. und 18. Jahrhunderts arbeitet, dem werden auch heute noch in den staatlichen Biblio-

³⁴ A. Schmid, *Die Bibliothek des bayerischen Augustiner-Chorherrenstifts Polling: Bestände – Aufhebung – Erbe*, in: *Reform – Sequestration – Säkularisation. Die Niederlassungen der Augustiner-Chorherren im Zeitalter der Reformation und am Ende des Alten Reiches*, hg. v. W. Müller, (2005), S. 165–190.

theken immer wieder Exemplare mit dem Pollinger Exlibris vorgelegt. Sie belegen noch in unserer Gegenwart die hochrangige Bibliotheksarbeit der Pollinger Chorherren in großer Eindringlichkeit. Die als wertlos eingestuften Bände wurden an Papierhändler abgegeben oder auf sonstigen Wegen achtlos verschleudert. Freilich dürfte der Hinweis, dass die Säkularisationskommissare sich nach getaner Arbeit mit mittelalterlichen Codices einen Weg in die Weinschänke im benachbarten Weilheim ebneten, ins Reich der rasch gebildeten Säkularisationslegenden gehören. Manches gelangte auf den Antiquariatsmarkt und wurde so in Privatsammlungen in viele Länder zerstreut. Über das Schicksal des Großteiles der Bücher ist nichts bekannt. Durch Zufall wurde jüngst ein Codex Pollinger Provenienz in der British Library zu London aufgefunden, wohin ihn ein englischer Bibliophile des 18. Jahrhunderts verbracht hat³⁵. Am Ort ist kein einziges Buch verblieben. Wenn sich dort heute dennoch wieder zumindest einzelne Bände finden, sind dies Leihgaben wohlwollender Bibliothekare der Gegenwart. Der Bibliothekssaal selber verfiel als Abstellraum und Geräteschuppen. Erst ab 1975 wurde eine Restauration in Angriff genommen. Heute dient er nach einer gelungenen Wiederherstellung als beliebter Konzertsaal³⁶.

VI. DIE BEDEUTUNG

Die *Bibliotheca Pollingana* war die weitaus bedeutendste unter den vielen Klosterbibliotheken im oberdeutschen Raum im 18. Jahrhundert. Das gilt sowohl bezüglich der Quantität als auch der

³⁵ A. Schmid, *Eine Pollinger Handschrift in der British Library London*, „Lech-Isar-Land“, (1993), S. 107–112.

³⁶ O. Schubert, *Der Bibliothekssaal des ehemaligen Stiftes Polling*, „Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege“, 30 (1975/1976), S. 161–174.

Qualität der Sammlung. Am ehesten in der Bibliothek öffnete sich das Stift Polling der Kulturbewegung der Aufklärung. Polling verstand sich nie – wie andere – als Baukloster, sondern mehr als Klosterakademie, die den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf ein hochrangiges wissenschaftliches Leben setzte. Davon zeugt bis heute neben einer Vielzahl hinterlassener Schriften aus der Feder von Pollinger Chorherren vor allem der Blick in die *Bibliotheca Pollingana*. Er hat eine mit großem Aufwand aufgebaute, mit viel Sorgfalt betreute und sehr nützlich eingesetzte, kurz eine einzigartige und großartige Klosterbibliothek vorgestellt.

Dieser Befund führt zur entscheidenden Frage: Warum engagierte sich das Stift Polling – und hier in erster Linie Propst Töpsl – so sehr in der Bibliotheksarbeit? Warum setzte er die verfügbaren Gelder gerade hier in einem Ausmaß wie keiner seiner Amtskollegen ein? Die Antwort auf diese Kernfrage ist vielschichtig und führt in mehrere Bereiche.

Zunächst ist auszugehen von der persönlichen Liebe Propst Töpsls zum Kulturgut Buch; er war ein ausgesprochener Bibliophile. Er selber bekennt einmal, dass ihn *der Bücherwurm* erfasst habe. Auszugehen ist also von einem persönlichen Motiv. Doch kann dieses das Phänomen natürlich nicht hinreichend erklären. Man ist versucht, das Motiv weiterhin in Anlehnung an die meisten Zeitgenossen in der Repräsentation zu suchen. Die Zeit des Barock legte größten Nachdruck auf die Außenwirkung. Sie scheute keine Anstrengung, den Besitz und damit die Wohlhabenheit auch zur Schau zu stellen. Für die aufgeklärte Welt war vor allem das Buch das entscheidende Mittel zum Nachweis der Kulturiebe³⁷. Dementsprechend bewies man mit der Bibliothek die Teilhabe an der Aufklärung. Natürlich spielt dieser Gedanke

³⁷ W. Arnold, P. Vodosek, *Bibliotheken und Aufklärung*, (*Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens* 14, 1988).

der Repräsentation eine Rolle auch in den Klöstern: Sie wollen zeigen, zu welcher zeitaufgeschlossener und weltoffener Tätigkeit sie bereit und auch in der Lage waren. Vor allem deswegen öffnete man die Büchersäle sehr gerne nicht nur für auswärtige Besucher, sondern auch für Benutzer. Weil die Münchener Bibliotheken kein vergleichbares wissenschaftliches Niveau aufwiesen, ergänzten die dortigen Akademiker ihren Bücherbedarf in Einzelfällen auch in Polling³⁸. Doch ging es gewiss nicht nur darum. Das Buch galt als Träger und Vermittler des Wissens als das entscheidende Medium der Bildung und damit der Verbesserung des Einzelnen sowie der Weiterentwicklung der Menschheit im Allgemeinen. Auch an der sehr zielgerichteten Bildungsarbeit der Aufklärung nahmen die Klöster ernsthaften Anteil und setzten dafür das Buch ein. Doch führt auch dieses Motiv noch nicht zum tiefsten Kern der Bibliothekskultur. Das gilt zudem für die Verwendung des Buches als wichtiges Hilfsmittel zur Verbesserung der Klosterwirtschaft; die niveauevolle Beschäftigung mit der Botanik war Grundlage des Aufbaues einer hochangesehenen Klosterapotheke mit den auf dem Gesundheitsmarkt sehr erfolgreichen Pollinger Pillen³⁹. Auch am Wissenschaftsdiskurs nahmen die Chorherren in mehreren Disziplinen ernsthaften Anteil und arbeiteten deswegen mit großer Intensität mit ihren Büchern. Sie taten dies in offensiver Konkurrenz zur Gelehrsamkeit der pro-

³⁸ R. Heydenreuter, *Die Bibliotheken der bayerischen Augustiner-Chorherrenstifte und die Bayerische Akademie der Wissenschaften*, in: *Kloster und Bibliothek*, S. 193–215; A. Schmid, *Das Augustiner-Chorherrenstift Polling und die Gründung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759*, (Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 10, 2005).

³⁹ R. Schnabel, *Pharmazie in Wissenschaft und Praxis. Dargestellt an der Geschichte der Klosterapotheken Altbayerns vom Jahr 800 bis 1800*, (1965), S. 111–115.

testantischen Welt⁴⁰. Ein wichtiger Antrieb war schließlich auch das Bemühen um die Stärkung des Ruhmes ihrer bayerischen Heimat. In dieser Absicht setzten die Pollinger über das Portal ihrer Stiftskirche das programmatische Motto: *Liberalitas Bavarica*. Sie trugen damit die einsatzbereite Weltoffenheit und Kulturliebe ihrer katholisch geprägten Heimat deutlich sichtbar auch in die Öffentlichkeit hinein; dazu wollten sie ihren Beitrag erbringen⁴¹.

Doch werden mit diesen Funktionsbestimmungen der Bibliothek als Mittel der persönlichen Liebhaberei, der Repräsentation, der Bildung, der Wissenschaft, der Gegenreformation, des Patriotismus und auch als praktisches Hilfsmittel höchstens die unmittelbaren Nahziele erfasst. Hinter diesen vordergründigen Anstößen stehen als diese überwölbende und zusammenfassende die Leitsterne Religion und Kirche. Alles menschliche Bemühen wird in den Konventen auf die Erkenntnis Gottes ausgerichtet. Auch das Studium sollte seinen Beitrag zur Stärkung der Religiosität erbringen. In der Bibliothek wurde das Wissen der gesamten Menschheit zusammengetragen, um mit seiner Hilfe einen weiteren Schritt in Richtung der transzendenten Endbestimmung des Menschen zu tun. Es galt, die Welt im Buch einzufangen und den Mitmenschen mit Hilfe des Buches zu erschließen. Der leitende Grundgedanke dieser einsatzvollen Bibliotheksarbeit war also letztlich ein religiöser: die Bibliothek als entscheidendes Hilfsmittel zur Beförderung der Gotteserkenntnis.

⁴⁰ *Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland*, hg. v. H. Klüeting, (Studien zum 18. Jahrhundert 15, 1993).

⁴¹ Zu diesem schwer deutbaren Leitspruch: H. Pörnbacher, *Vom Mäzenatentum im alten Bayern. Überlegungen zum Begriff «Liberalitas Bavarica»*, „Schönere Heimat“, 74 (1985), S. 10–16; E.J. Greipl, *Liberalitas Bavarica. Gedanken zu einem Schlagwort*, „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, 52 (1989), S. 145–151.

Diese Funktionsbestimmung lässt sich schon an der Architektur festmachen. Die Bibliothek wird in den Barockklöstern in der Regel nicht als eigener Baukörper errichtet, sondern fast immer in den symbolisch aufgeladenen Gesamtkomplex integriert; ihr kommt kein Eigenwert zu, sie ist Teil eines größeren Ganzen. Die Klosterbibliothek wird fast nie im Parterre, sondern fast immer in einem Obergeschoß und somit an erhabener Stelle positioniert. Sie wird mit Vorliebe in den Ostflügel gelegt: Das dafür oftmals ins Feld geführte Argument *ex oriente lux* ist nicht nur optisch, sondern auch intellektuell begründet. Die Bibliothek wird meistens in einem räumlichen Bezug zur Kirche, oftmals sogar zum Hochaltar, gesetzt. In Polling ging man noch weiter. Hier wurde der Bibliotheksraum zudem geradezu im Stile einer Kirche gestaltet: einer Kirche ohne Altar^{42!} Programmatisch heißt es in einem gemalten Leitspruch: *Annuntiamus vobis!* Damit wird der Verkündigungsauftrag auch im Bild ausgesprochen. Schon an der Eingangstüre wird die ausgeprägte homiletische Wirkungsabsicht festgehalten: *Scrutamini quod bonum!* Diese setzte auch die Aufstellungssystematik⁴³ um: An den Anfang des Büchermeeres wird die Bibel gestellt. Alle folgenden Bücher erhalten damit den Auftrag, zum rechten Verständnis dieses ersten und als grundlegend eingestuften Buches beizutragen. Aus diesem exegetischen Hauptbemühen ergab sich geradezu notwendig das Streben nach Enzyklopädie und Universalität.

Somit bleibt als abschließende Folgerung: Wie man die oberdeutsche Barockkirche nicht unbedacht dem Barockschloss an die

⁴² *Pollinger Heimat-Lexikon*, S. 110–180.

⁴³ Abdruck: A. Schmid, «*Es leben die Prälaten!*» *Der Luxus in Klöstern der Barockzeit zwischen aufgeklärter Polemik und historischer Wirklichkeit*, in: *Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm? Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock*, hg. v. M. Herzog, R. Kießling, B. Roeck, (*Irseer Schriften* NF, 1, 2002), S.141–168, hier 162–168.

Seite stellen sollte, so darf man auch die barocke Klosterbibliothek nicht einfach neben die aufgeklärte Universitätsbibliothek (etwa Göttingen) oder die Rokokoschlossbibliothek (etwa in Wien oder Weimar) stellen. Hier ging es letztlich um etwas Anderes, Höheres, nicht mehr Innerweltliches, sondern Transzendentes: Im Letzten wurde die Klosterbibliothek als entscheidendes Mittel der religiösen Erkenntnis betrachtet und eingesetzt. Vor allem deswegen erfuhr es die aufgezeigte bevorzugte Behandlung. Das unterscheidet die Klöster von den anderen Bibliotheksträgern, die sich auf innerweltliche profane Zielsetzungen beschränkten.

Am deutlichsten hat diese Grundgedanken des monastischen Bibliothekswesens der bedeutende Vorkämpfer der Klosterwelt am Vorabend der Säkularisation, Abt Rupert Kornmann OSB von Prüfening, in Worte gefasst. In seiner kurzen *Betrachtung in einer Bibliothek* über das grundsätzliche Thema *Die Weisheit der Welt* stellt er folgende in dieser Hinsicht sehr vielsagende Überlegung an⁴⁴:

Es ist nur ein Geschäft, das dem Menschen vor allen übrigen das wichtigste ist, und dieses ist das Geschäft seiner Zukunft und des ewigen Lebens. Oh, sammelt euere Stimmen und zeigt mir den Weg dahin. Oder zeigt mir das einzige Buch, worin er enthalten ist. Es muß aber ein Buch sein, das dem Weisen erhaben und dem Gemeinen verständig ... ist. Ein Buch, welches den Plan des Ewigen und das große Ziel des Menschen enthält und von der sichersten Hand geschrieben ist. Ein Buch, das nie veraltet. Kurz ein Buch, das auf die ganze Menschheit ohne Ausnahme passt. ... Dieses Buch ist das Evangelium!

⁴⁴ H. Lang, *Der Historiker als Prophet. Leben und Schriften des Abtes Rupert Kornmann (1757–1817)*, (1947), S. 192 f.

Diese Sätze belegen: Die tiefste und entscheidende Leitidee der ungewöhnlich aufwändigen und einsatzbereiten, in ihrer Zeit einzigartigen Bibliotheksarbeit der Klöster zielte in den religiösen Bereich. Hauptsächlich um dieses Endziel kreiste alle Gelehrsamkeit der Klöster. Sie war letztlich ausgerichtet, wie der Fürstabt Johann Baptist Kraus 1748 in seiner *Bibliotheca S. Emmerami* formulierte, auf das *studium*, dessen Hauptziel sei, „Monachos in via salutis secure ad metam, quae Deus est, perducere“⁴⁵.

⁴⁵ J.B. Kraus, *Bibliotheca principalis ecclesiae et monasterii ordinis sancti Benedicti ad S. Emmeramum*, 1 (1748), S. 19.

BIBLIOTEKI KLASZTORNE GÓRNYCH NIEMIEC W OKRESIE BAROKU

KLASZTOR KANONIKÓW REGULARNYCH ŚW. AUGUSTYNA W POLLING
(BAWARIA)

(STRESZCZENIE)

Charakterystycznym elementem krajobrazu kulturowego Górnych Niemiec są barokowe biblioteki klasztorne, w których w urzędzonych z niebywałym przepychem salach bibliotecznych z dumą prezentowano niebywałe zbiory książ. Szczególnie wiele takich bibliotek – w porównaniu do innych regionów Europy – znajduje się na południu Niemiec, w Austrii oraz w Czechach. Ponieważ problematykę dziejów i organizacji bibliotek klasztornych trudno przypisać do jednej konkretnej dyscypliny naukowej, nie spotkała się ona też w dostatecznym stopniu z zainteresowaniem badaczy baroku. Niezwykle wymowny jest tu przykład księgozbioru dawnego klasztoru Kanoników Regularnych św. Augustyna w Polling (50 km na południe od Monachium). *Bibliotheca Pollingana* była bez wątpienia najważniejszą biblioteką klasztorną w tej części Niemiec w XVIII wieku. Jest ona w głównej mierze dziełem prepozyta Franziskusa Töpsla (1744–1796). Po tym, jak w 1414 roku w wyniku pożaru klasztoru zniszczeniu uległy średniowieczne rękopisy, a w okresie humanizmu zgromadzono jedynie skromny zestaw książ, Töpsl powiększył zbiory biblioteki do 80 000 tomów, tworząc z niej tym samym największą bibliotekę klasztorną na terenie Górnych Niemiec.

Księgozbiór wyróżnia się wysokim poziomem naukowym, który zawdzięcza z jednej strony rozległym zbiorom specjalnym dotyczącym historii zakonu, z drugiej zaś niezwykle bogactwu najnowszej literatury z krajów romańskich. W celu powiększenia zasobów bibliotecznych stworzono nawet nowatorski, wewnątrzzakonny system pozyskiwania książ, w który włączone zostały zagraniczne siedziby zakonu (*Commercium litterarum Pollinganum*). Biblioteka charakteryzowała się

rzeczowym ustawieniem ksiąg oraz kompetentnie prowadzonym katalogiem. W ograniczonym stopniu zbiory udostępniano także na zewnątrz. Można powiedzieć, że to dzięki bibliotece klasztor w Polling stał się ośrodkiem myśli oświeceniowej. Był on bardziej akademią klasztorną dążącą do uzyskania znakomitego poziomu naukowego niż służył celom reprezentacyjnym. Pracom nad gromadzeniem zbiorów bibliotecznych i kształtowaniem samej biblioteki przyświecała idea na wskroś religijna: miała ona być przede wszystkim narzędziem służącym poznaniu Boga. Dlatego też nowy gmach biblioteki z lat 1767/1768 przypomina z wyglądu kościół. Poprzez bibliotekę mnisi klasztoru Polling pragnęli wcielić w życie program wyrażony w inskrypcji nad portalem kościoła: *Liberalitas Bavarica*.

Tłumaczenie/Übersetzt von
Barbara Sapata